

dem Berner Pilzmarkt mitteilt. Er bringt auch eine graphische Darstellung der Aufblüherung von *Boletus edulis*. Dem Schaubild ist folgendes zu entnehmen:

*Boletus edulis* zeigt in seiner Fruktifikation drei Höhepunkte und zwar den ersten von Mitte bis gegen Ende Juni, einen zweiten um Mitte August und den letzten Ende September/Anfang Oktober. Das Schaubild bringt auch einen Vergleich zwischen der auf den Markt gebrachten Pilzernte des extrem trockenen Jahres 1929 (9. Juni bis 14. August kein Regen) und der des extrem feuchten Jahres 1930.

1929: Der erste und der dritte Höhepunkt erheben sich nur ganz wenig über Null, während der zweite in bedeutende Höhe ragt. 1930: Der erste Kulminationspunkt überragt den zugehörigen des trockenen Jahres um ein Vielfaches. Der zweite Höhepunkt ist in die erste Augusthälfte vorgeschoben und überragt den des trockenen Jahres um fünf Siebentel. Der dritte Kulminationspunkt des feuchten Jahres deckt sich zeitlich fast ganz mit dem des Trockenjahres, überragt ihn aber gleichfalls.

Der Kaiserling.  
Von Dr. Kurt Lohwag.

Der Kaiserling (*Amanita caesarea* Scop.), der schon im Altertum als Speisepilz geschätzt war, wurde vor einigen Jahren in die Reihe der Wiener Marktpilze aufgenommen. Die Römer nannten diesen Pilz *Boletus*, eine Bezeichnung, die heute für Röhrlinge verwendet wird. Es ist erwähnenswert, daß dieser Pilz von den römischen Dichtern (Juvenol, Martial und Suctonius) in Prosa und Gedichten verherrlicht wurde. Seine Beliebtheit als Speisepilz wurde wiederholt zu Vergiftungen benützt. So schreibt Trattinnick (1809) auf Seite 37/38: „Unterdessen ist es doch eine Tatsache, die in der Geschichte dieses

Schwammes erwähnt zu werden verdient, daß, die Kaiserin Agrippina ihren Gemahl, den Römischen Kaiser Tiberius Claudius, welcher ein besonders großer Freund dieser Speise gewesen, mit einem vergifteten Gerichte dieses Schwammes hingerichtet habe, um ihren Liebling Domitius Nero, einen Stiefsohn des Claudius, auf den Thron zu erheben. Ebenso pflegte auch, laut dem Zeugnisse des Suctonius, der Kaiser Nero selbst über diesen Schwamm sarcastisch zu scherzen, und den Boletus eine Götterspeise zu nennen, weil sein Vater Claudius durch den Genuß desselben ums Leben gekommen, und weil es bey den Römern Sitte war, ihre abgeschiedenen Kaiser unter die Götter zu zählen."

Man könnte sich eigentlich wundern, daß dieser schon seit langem als guter Speisepilz bekannte Pilz erst vor kurzem Wiener Marktpilz wurde. Der Grund, hiefür ist sehr naheliegend. Der Pilz kommt nämlich heute in der Umgebung von Wien wohl nicht vor. Trattinnick (1809) berichtet, daß er diesen Pilz in der Umgebung des Schlosses Schönbrunn und in den wilden Gebirgsschluchten um Mauerbach gefunden hat.

Im Burgenland ist er aber ziemlich häufig und kommt von dort seit langem auf den Markt von Wr. Neustadt. Unserem leider viel zu früh verstorbenen Mitglied, Herrn Inspektor Gabriel, einem gebürtigen Burgenländer, ist es zu danken, durch Veranstaltung von sehr gelungenen Pilzwanderungen, die Mitglieder auf das reichliche Vorkommen im Burgenlande aufmerksam zu machen. Durch seine Zulassung auf den Wiener Markt sollten unseren Burgenländern neue Verdienstmöglichkeiten eröffnet werden.

Im Jugendzustand ist der Hut des Pilzes von einer weißen Haut überzogen, welche mit der Stielbasis verwachsen ist. Dadurch sieht er einem Ei etwas ähnlich. Bei der weiteren Entwicklung wird diese Haut durch den Hut, der durch die starke Streckung des Stieles in die

Höhe gehoben wird, gesprengt. Es ist klar, daß die zerrissene Huthülle infolge ihrer unteren Befestigung als eine Hüllhaut der Stielbasis bestehen bleiben muß. Die Hüllhaut heißt Scheide oder Volva. Wir sehen hier also dieselbe „gelappte Scheide“ wie beim Grünen Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides* Fr.). Andere Wulstlinge (Amaniten) tragen am Hute zahlreiche kleine Flocken. Bei diesen stellt die Scheide keinen solchen groben Sack dar und ist meist in Form von flockigen Kränzen (Fliegenpilzgruppe) oder in Form eines scharfen Randes (Gruppe des Gelben Knollenblätterpilzes) ausgebildet. Bei diesen beiden letzten Gruppen reißt die jugendliche Hüllhaut am Hutrand durch und wird vom Hute mit emporgehoben und durch das Wachstum des Hutes in kleine Flocken zerteilt. Auch bei Pilzen mit grob gelappter Scheide können manchmal beim Sprengen Teile dieser Haut auf dem Hut verbleiben. Die Flocken sind beim Kaiserling aber viel größer als beim Fliegenpilz, der als Doppelgänger in Betracht kommt, da er ein näher Verwandter ist und ebenfalls eine rote Hutoberseite besitzt. Welche Merkmale sind es nun, durch die sich der Fliegenpilz und der Kaiserling unterscheiden? Die Huthaut ist beim Kaiserling nackt oder nur selten von Volvaresten bedeckt und von orangeroter oder blaßroter Farbe, während der Fliegenpilz oberseits von vielen kleinen Flocken bedeckt ist, welche nur manchmal durch starken Regen abgewaschen werden können. Die Farbe der Hutoberseite ist scharlachrot und bekommt später einen Stich ins Gelbe. Beim Fliegenpilz sind das Hutfleisch (mit Ausnahme einer schmalen gelben Zone unter der Huthaut), die Lamellen und der ganze Stiel von weißer Farbe. Beim Kaiserling hingegen sind das Hutfleisch und der Stiel gelb gefärbt. Nur das Stielmark ist weiß. Die Stielbasis steckt beim Kaiserling in einer weißen, gelappten Scheide. Der Fliegenpilz hingegen besitzt an

der Stielbasis mehrere in Flocken zerteilte Ringe.

Für die rasche Kontrolle großer Pilzmen- gen auf dem Markte ist die gelbe Farbe von Stiel und Lamellen das sicherste Merkmal, da diese Merkmale unveränderlich an allen Exem- plaren auftreten.

N e u e   L i t e r a t u r .

Bulletin trimestriel de la Societè Mycologique de France. Tome 53 (1937), fasc. 2.

Das Heft enthält u. a. folgende Arbeiten:  
Romagnesi H., Liste des champignons supérieurs recueillis à Paris. Die Liste umfaßt 61 Arten von höheren Pilzen, die im Stadtgebiet von Paris gesammelt worden sind.

Henry R., Description de quelques Dermocybes du groupe Anomalus Fr. Makro- und mikroskopische Beschreibung von 5 Arten (Formen).

Nicolas G. et Chalaud G., Un nouveau cas certain de pourridiè dû à Ithyphallus impudicus (L.) Fr. -

Die Verfasser haben festgestellt, daß die wei- Ben Rhizomorphen (Myzelstränge) der Stinkmorchel in die Wurzeln von Rosenstöcken eindringen. Mehrere Fruchtkörper wurden an Ort und Stelle ge- erntet. Als parasitierend wird die Stinkmorchel auch auf den Wurzeln des Weinstockes, der Gle- ditschie und der Robinie angegeben.

Josserand M., Notes critiques sur quelques cham- pignons de la région lyonnais. (2. Serie.) - 14 Arten von Basidiomyceten werden kritisch behan- delt und genau beschrieben.

-----  
Lohwag H., Eiweißkristalle in den Gefäßen des Hausschwammes. Microchemie, 24 (1938), S. 4 - 9.

Bei den Gefäßen des Hausschwamm-Myzels handelt es sich um Speicherorgane, in denen grö- ße Mengen von Eiweiß, zum Teil in Kristallform, bereitgestellt und geleitet werden.

Fr. Swoboda.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Mykologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [2\\_1938](#)

Autor(en)/Author(s): Lohwag Heinrich

Artikel/Article: [Der Kaiserling 70-73](#)